

Frankenberger Tageblatt

Begründet 1842.

Bezirks-Anzeiger

70. Jahrgang.

Amtsblatt für die königliche Amtshauptmannschaft Jhha, das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Frankenberg i. Sa.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Köpfer in Frankenberg i. Sa. — Druck und Verlag von C. W. Köpfer in Frankenberg i. Sa.

Bestellen an jedem Wochentag abends für den folgenden Tag. Bezugspreis vierteljährlich 1 M 50 P, monatlich 50 P. Trägertlohn extra. — Einzelnummern losenden Monats 6 P, früherer Monate 10 P. — **Bestellungen** werden in unserer Geschäftsstelle, von den Notizen und Ausgaben, sowie von allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs angenommen. Nach dem Auslande Versand wöchentlich unter Kreuzband.

Wandlungen sind rechtzeitig anzugeben, und zwar frühestens bis 9 Uhr vormittags, spätestens bis 11 Uhr mittags des jeweiligen Ausgabestages. **Für Aufnahme von Anzeigen** an bestimmter Stelle kann eine Garantie nicht übernommen werden. — 51. **Telegramme:** Tageblatt Frankenberg i. Sa.

Anzeigenpreis: Die 6-ger. Zeile oder deren Raum 15 P, bei Lokal-Anzeigen 12 P; im amtlichen Teil pro Zeile 40 P; „Eingekauft“ im Redaktionsbüro 35 P. Für schwierigen und tabellarischen Satz Aufschlag. Für Wiederholungsdruck Ermäßigung nach feststehendem Tarif. Für Nachweis und Offerten-Aannahme werden 25 P Extragebühr berechnet. **Inseraten-Aannahme** auch durch alle deutschen Annoncen-Expeditoren.

Das im Grundbuche für Altenhain Blatt 51 auf den Namen Emil Robert Höpner, Strumpfhalter, in Altenhain eingetragene Grundstück Nr. 29 B des Brandkatasters soll **am 15. September 1911 vormittags 11 Uhr** an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsversteigerung versteigert werden. Das Grundstück ist nach dem Flurbuche — Sektar 1,8 Ar groß und auf 4500 M. — geschätzt. Es liegt an der Dorfstraße, besteht aus dem Flurstück Nr. 74a, auf dem ein einschichtiges Wohnhaus mit Hofraum und Garten liegt, ist zur Brandlaste mit 3700 M. eingeschätzt und mit 55,70 Steuerbeiträgen belastet. Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchamts, sowie der übrigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen insbesondere der Schätzungen, ist jedem gestattet. Rechte auf Befriedigung aus dem Grundstück sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung

des am 22. Juni 1911 verlautbarten Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Rechte bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden würden. Wer ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht hat, muß vor der Erstellung des Zuschlags die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeiführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt. Frankenberg, den 17. Juli 1911. (Za 15/11.) **Königliches Amtsgericht.**

Die Deutschen in Agadir.

Der nach Agadir entsandte Sonderberichterstatter der „Köln. Zig.“ telegraphiert seinem Blatte von dort unter dem 23. Juli über Teneriffa: Ich bin hier am 15. Juli angekommen und vom Kaiser-Gesandten und seinen Schiffsbegleitern empfangen worden. Die Anwesenheit des deutschen Kriegsschiffes wirkt für alle Nationen in jeder Weise und weithin günstig. Der bisher nur in Ausnahmefällen von Europäern begangene Weg von Mogador nach Agadir ist dadurch völlig sicher. Nicht weniger als dreizehn Europäer: fünf Deutsche, vier Franzosen, zwei Engländer und zwei Spanier weilen seit dem 15. d. Mts. hier. Heute sind noch fünf Deutsche, zwei Spanier und ein Franzose in Agadir eingetroffen. Zwei Vertreter des französischen Tabakmonopols eröffneten hier, aus der durch die Anwesenheit des deutschen Kriegsschiffes geschaffenen günstigen Lage, Nutzen ziehend, eine Niederlage. Der Kommandant der „Berlin“, Regimentskapitän Vöhlke, hat auf eine Anfrage des Kaiser-Gesandten ausdrücklich den Wunsch ausgesprochen, daß alle Europäer freundlich empfangen würden. Der Verkehr des Kriegsschiffes mit der Bevölkerung ist von der freundlichstlichen Art, im übrigen aber zurückhaltend. Das Eingreifen Deutschlands ist den Eingeborenen zur Erleichterung geordneter Zustände wünschenswert. In Sus hat die Anwesenheit des deutschen Kriegsschiffes eine allgemeine Beruhigung der Gemüter hervorgerufen.

Der Untergang des Jltis.

Am Sonntag waren 15 Jahre verflossen, seit das deutsche Kanonenboot Jltis in den ostafrikanischen Gewässern im Sturme ruhmvoll unterging. Um eine Erkundungsfahrt nach Kiautschou zu unternehmen, verließ der Jltis bei schönem Wetter am 23. Juli 1896 Tschifu. Bald wurde es regnerisch; der Wind wurde abends 10 Uhr so stark, daß die Sturmsegel gelockt werden mußten. Das Schiff, das jetzt unter Kapitänleutnant Braun stand, hatte schon Stürme genug durchgemacht und sich stets vortrefflich behauptet. Niemand dachte an Gefahr. Da, etwa 30 Minuten später, erschütterten heftige Stöße das Kanonenboot. Alle Mann aus dem Bootschutzel, das Schiff für fest, erhob sich der Kommando. Wasser strömte in den Maschinenraum, so daß die Feuer gelöscht wurden. Das Maschinenpersonal konnte das Boot nicht mehr erreichen. Allen anderen Leuten und auch den Kranken gelang es zwar, aber auf dem Boot lag es hoffnungslos aus. Der Wind erlosch, doch die See blieb hoch und die Wellen schlugen vom Himmel herab, brüllend töbte die brandende See, unheimlich heulte der Sturm. In nächster Nähe des Schiffes erhoben sich schwarze, jähliche Wellenberge. Jeder dachte, daß es hier zum Tode ginge, aber mit edlerer Ruhe saßen Offiziere und Mannschaften ihm ins Auge. Da, ein Aufbruch, und der Jltis brach mitten auseinander. Durch gewaltige Bogen wurde das Hintergeschiff neben das feststehende Vordergeschiff auf die Klippen geschleudert, und in wenigen Minuten war alles verbrannt. Auf der Kommandobrücke hatte sich der Kommandant, Kapitänleutnant Braun, gehalten; seine Stimme überdauerte noch das Heulen des Orkans und das Brüllen der See mit einem dreimaligen Hurra auf den Kaiser, mit jenem Hurra, unter dessen Klänge schon mancher Deutsche sein Leben ausgehaucht hat. Donnernd stürzte die Wanne, die die Kapitänbrücke trug, auf die Klippen, die Kapitän wurde durch die Welle in die Tiefe geschleudert, er überlebte die See, aber nicht die Klippen, er starb. Die Wanne, die die Kapitänbrücke trug, wurde durch die Welle in die Tiefe geschleudert, er überlebte die See, aber nicht die Klippen, er starb. Die Wanne, die die Kapitänbrücke trug, wurde durch die Welle in die Tiefe geschleudert, er überlebte die See, aber nicht die Klippen, er starb.

genügen: der neue Jltis, Tatu-Fortis, Korvettenkapitän Voss, Dellmann, Pothe. Ruhe der Unglücksstelle ruhen die Toten des alten Jltis in der fremden Erde; getreue Kameraden haben sie dort beigesetzt, und dann ist ihnen auch in Schanghai ein Denkmal errichtet worden. In der Nähe der verhängnisvollen Klippen liegt Kiautschou, wo heute die deutsche Flagge auch zu Ehren jener Getreuen weht, deren letzter Gedanke ihr Kaiser und ihre Flagge war. Herrmann, Hauptmann a. D.

Oertliches und Sächsisches

Frankenberg, 26. Juli 1911. **St. Annatag.** Der Tag der heiligen Anna, der Mutter der Jungfrau Maria, wird am 26. Juli gefeiert. Nur die Legende berichtet uns von ihr, während die heilige Schrift sie nicht erwähnt. Erst Papst Gregor VIII. legte im Jahre 1584 die Feier ihres Gedentages fest, während die griechisch-katholische Kirche schon seit dem 6. Jahrhundert ihrer dankbar gedachte. Heute feiert man den Annatag nicht mehr mit öffentlichen Umzügen wie früher. Die moderne Zeit hat die alten Bräute ausgetrottel. Im Mittelalter, der festesten Zeit, veranfaßte man an diesem Tage allerlei Volksbelustigungen, man aß und trank in feierlicher Weise, man lachte und scherzte und tanzte — und glaubte damit der heiligen Anna eine besondere Ehre anzutun. Besonders in Oesterreich beging man den Tag mit großen Festen, in Belgien und England gleichfalls. Vor allem gedachten die Ehefrauen der Heiligen dieses Tages mit der Bitte um Schutz. Auch die Spitzenklöpplerinnen und die Bergleute erblickten in ihr ihre Helferin, ebenso diejenigen, die in Wassernot waren. Heute aber gedenken nur noch wenige ihrer. Ihre Erscheinung ist ganz legendär geworden. **† Aufgegriffen** wurde hier am Montag ein 16 Jahre alter Jüngling der Anstalt Bräunsdorf. Der Ausreißer, der gestern abgeholt und in die Anstalt zurückgebracht wurde, war mit vier anderen Jünglingen entwichen, von denen drei im nahen Mühlbach ein gewaltsames Ende ihrer unerlaubten Wanderung erfuhr. Die Flüchtigen trugen noch Anstaltskleidung. **† Ein heftiges Gewitter** trat gestern abend gegen 9 Uhr auf. Ob die starken Entladungen Schaden angerichtet haben, ist uns noch nicht bekannt geworden. Verantwortlich an der ganzen Erscheinung war der dem unseligen Sturm folgende heftige Regenschauer, der wenigstens für die Nacht etwas Abkühlung brachte. **† Der Eisenbahnverkehr** gestaltete sich am Sonntag und Montag anlässlich des Jahrmartens in Chemnitz trotz der Gluthitze sehr lebhaft. Auf dem Chemnitzer Hauptbahnhof wurden Fahrlatten verkauft nach Niederwiesa 1952, Frankenberg 1914, Rittweiba 1707, Jhha 1441, Braunsdorf 792, Oberlichtenau 510, Gannsdorf 419 Stück. **† Falsche Nachricht.** Die in einem Chemnitzer Blatt enthaltene Meldung, auf hiesigem Bahnhof sei am Sonntag ein Bricketwagen völlig ausgebrannt, ist unrichtig. Es hatten sich in einer Ladung einige Bricketts selbst entzündet, der Brand konnte aber sofort gelöscht werden, so daß Schaden nicht entstand. Wie schon öfters, hatte der Berichterstatter jener Zeitung auch diesmal weit über Ziel hinausgeschossen. **† Verhandlung des Landesverbandes der Saalstädter.** Das Programm für die diesjährige Tagung in Otscha ist fest sich wie folgt zusammen: Mittwoch, 16. August 1911, von vormittags 9 Uhr ab: Empfang der Teilnehmer; nachmittags 3 Uhr: Delegiertenkonferenz im „Deutschen Haus“; abends 7 1/2 Uhr: Kommerz im „Amthof“. Donnerstag, 17. August 1911, vorm. 10 Uhr: Jahreshauptversammlung in Altschach im „Gasthof Hohenpörsch“, an welche sich die Jahreshauptversammlung der Begründerkolle anschließt; abends 8 Uhr: Tafel und Ball im „Hotel zum Goldenen Löwen“. Freitag, 18. August 1911: Besichtigung verschiedener industrieller Etablissements, sowie des Altertums-Museums und gemeinschaftlicher Ausflug nach dem Gellm.

Die Brände in Konstantinopel.

Daß die verheerende Brandkatastrophe von Konstantinopel, die, wie festgestellt ist, im ganzen 10000 Häuser in Asche gelegt hat, als ein Werk ruchloser Vandalen anzusehen ist, erscheint immer zweifelhafter, nachdem noch zweimal nach dem großen 36stündigen Brande am Sonntag an verschiedenen Punkten der Stadt zugleich ausbrach, so daß Brandstiftung nicht von der Hand zu weisen ist. Ebenso läßt die Entstehung und der Verlauf der beiden neuen Brände auf Brandstiftung schließen. In den amtlichen Kreisen Konstantinopels ist die Stimmung daher sehr gedrückt und man ist offenbar der Ansicht, daß die Partei der Verfassungsverweigerer mit den heimtücklichsten undurchsichtigsten Mitteln die neue Ordnung der Dinge in Asche zu versetzen gewillt ist. Zur Brandkatastrophe schreibt die „Köln. Zig.“: Die Nachrichten über das verheerende Feuer, von dem die Hauptstadt der Türkei betroffen worden ist, haben hier lebhafteste Anteilnahme hervorgerufen. Den türkischen Staatsmännern, die unter inneren und äußeren Schwierigkeiten an dem großen Werk der Erneuerung ihres Landes arbeiten, sind durch die Verwüstung des Brandes in Konstantinopel weitere Mühen und Sorgen erwachsen. Besonders bedauern wir, daß der verdienstvolle Kriegsminister Mahmud Schemset Pascha bei den Rettungsarbeiten verwundet wurde. Erfreulicherweise gibt über sein Zustand keinen Anlaß zu Bedenken. Möge die so lange bewährte und mutige Ausdauer der jungen Türkei auch dieser neuen Prüfung standhalten! Dem Sultan, der türkischen Regierung wie der Bevölkerung Konstantinopels drücken wir unsere aufrichtigen Sympathien aus.

Die wolle wie tren ergeben sein, Getreu bis in den Tod. Die wolle wir unser Leben weihen, Der Flage schwarz-weiß-rot. Mit diesem später zum Schicksal unserer Marine gewordenen Kreuz wurde die auf dem Hintergeschiff Wellende, als dieses kenterte, unter den Trümmern begraben; nur zwei Mann wurden von den Wogen weit weggerissen und erreichten schwimmend das Land. Wenn Mann hatten sich auf dem Vordergeschiff in die Wanne des festgebundenen Hochmastes gerettet; da aber das Unwetter auch während des nächsten Tages und der Nacht andauerte, mußten sie noch bis zum zweiten Tage ohne Nahrung und Schlaf auf dem Brod zubringen, bevor eine kleine Boote ihnen Hilfe brachten. Der Obermatrose Kühl und der Bootsmannmaat Wölckner sind die beiden, die die Welle bis zum chinesischen Dorke Hla Dao getragen hatten. Die Dorfbojen — zu ihrem Anker muß es hervorgehoben werden — boten den Fremden menschenfreundlich die nötige Kost und Kleidung und trafen Anstalten, um die noch auf dem Vordergeschiff Wellende in Sicherheit zu bringen. Es war ein schweres Wagnis, denn immer noch stand die hohe Brandung auf den Klippen. Aber den wackeren Chinesen gelang die Rettung der Schiffbrüchigen. Am 26. Juli brachten die Eingeborenen die Nachricht von dem Untergang des Schiffes nach dem Westufer des Schantung-Berges. Sofort begab sich der Wärter desselben, ein Deutscher namens Schwick, nach der Unglücksstätte und nahm sich der Geretteten hülfreich an. Einer von diesen, der Schreiber Wehban, meldete an den Chef der Kreuzerdivision, Konteradmiral Tirpitz, und in die deutsche Heimat: „77 Mann von der Besatzung des Jltis, unter ihnen der Kapitän und Offiziere, sind ertrunken, nur 11 Mann gerettet; das Fahrzeug ist ein vollständiges Wrack.“ Als bald eilten die Schiffe des deutschen Geschwaders herbei, um für die Bergung der Leichen zu sorgen. Während eines 14-tägigen Aufenthaltes gelang es 27 Leichen aufzufinden; mehr gab die See von ihren Opfern nicht wieder heraus. Die meisten aufgefundenen Körper befanden sich in einem trübseligen Zustande. Dem einen war der Arm abgerissen, dem anderen lagte die ganze Seite offen; viele waren ganz nackt. Die Leichen des Kommandanten und der Leutnants v. Goldack und Brasse konnten festgestellt werden; mehrere Leute mußten als unbekannt eingelagert und beerdigt werden. Sie haben eine traurige Persönlichkeit erlangt, die Klippen des „Fals Rocky Point“ in Schantung, an denen unser erster Jltis zugrunde ging! Aber dem Schmerz über das entsetzliche Unglück mangelt es nicht an gewichtigen Trostgründen. Viele Mittleute, vom Kapitän bis zum jüngsten Matrosen, die bis zum letzten Augenblicke ihre Schuldigkeit getan, die Hingebung an Kaiser und Reich bis zum Tode bewährt und als Helden zu sterben gewillt haben, geben den Beweis, wie Großes wir von unserer Marine zu erwarten haben. Unsere Seefahrer und unsere Soldaten werden sich stets als heldhafte Helden erweisen. Und sie haben sich als solche schon erwiesen. Nur wenige Namen

Konstantinopel, 26. Juli. Bisher wurden 450 Verhaftungen vorgenommen. Einige Leute versuchten in der Nähe einer Pulverfabrik einen Brand anzulegen. Sie konnten verhaftet werden. Der Kriegsminister wird mit großer Strenge vorgehen. Kavalleriepatrouillen durchziehen die Stadt. **Konstantinopel, 26. Juli.** Als Exzer unter allen Staatsoberhäuptern sprach Kaiser Wilhelm dem Sultan sein Beileid anlässlich der großen nationalen Brandkatastrophe aus. Der deutsche Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg drängte ebenfalls sein Beileid; für das der Sultan und der Großwesir telegraphisch dankten.